

Sz 1. Nov 07

# Historische Moderne

## Zwei Jahre Weihe: In der Frauenkirche erklangen Werke von Heinrich Schütz und seinem Lehrer Giovanni Gabrieli.

■ Jens-Uwe Sommerschuh

Im September erschien bei Carus ein prächtiges Schütz-Album. Hans-Christoph Rademann hatte mit dem Dresdner Kammerchor und der neu formierten Cappella Sagittariana die „Geistliche Chor-Musik“ von 1648 aufgenommen. Die grandiose Doppel-CD lässt mehr als nur erahnen, warum Heinrich Schütz alias Henrico Sagittario (1585-1672) als größter deutscher Komponist seiner Epoche gilt.

Mit Norbert Schuster (Violine) und Renate Pank (Gambe) waren am Dienstag in der Frauenkirche zwei versierte „Sagittarianer“ zur Stelle, um mit dem auf historische Aufführungspraxis spezialisierten Ensemble „Instrumenta Musica“ und vier Vokalsolisten Kompositionen von Schütz und seinem venezianischen Lehrer Giovanni Gabrieli kontrastieren zu lassen. Offenbart Rademanns großartiges Chor-Album die fast körperhafte Schönheit des reifen Schütz-Werkes, so blätterte das Konzert unter der Leitung von Matthias Grünert auch in der Geschichte, legte mit Feingefühl Wurzeln des Genies frei.

Gabrieli war jahrzehntelang Organist im Markusdom, und als er mit 55 Jahren starb, verlor Venedig

einen seiner einflussreichsten Musiker. Kurz nach Gabrielis Tod wurde 1613 Claudio Monteverdi aus Cremona Kapellmeister von San Marco, und überstrahlte bald alles.

Grünert und Instrumenta Musica interpretierten Gabrieli als Komponisten, der zwar aus der Renaissance-Tradition kam, sich aber bereits der damals neuen, für die Barockmusik dann wesentlichen Bass-Gruppe bediente. Die filigranen Solostimmen mit zwei Violinen und bis zu vier Posaunen erhoben sich über noch recht dezentem Continuo-Bass. Das ist stimmig, denn die instrumentalen Canzoni schrieb Gabrieli um 1597.

### Zarte Begleitung

Schütz veröffentlichte seine an Monteverdi geschulten „Symphoniae Sacrae II“, aus denen hier acht Stücke ertönten, ein halbes Jahrhundert später. Doch auch bei diesen Gesängen für zwei Geigen und bis zu drei Vokalstimmen blieb die Begleitung zart und durchsichtig, man vermied allzu heftigen Druck. Der wunderbar klar ausgestrichene Silberklang der Barockviolinen prägte somit den delikaten Glanz dieses Festabends zwei Jahre nach der Weihe der Kirche. Auch die vier Sänger wussten zu gefallen, vor allem Markus Flaig, der dem Evangelisten Lukas mit geschmeidigem Bass Stimme verlieh: „Hütet euch, dass eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen ...“ Denn Schütz setzte bei diesem Zyklus bereits auf Luthers kraftvolles Bibel-Deutsch und wurde so einer der Stammväter protestantischer Kirchenmusik.